

# Deutschunterricht zwischen Vielfalt und Gemeinsamkeit

»Behindert ist man nicht, behindert wird man.« So lautet einer der markantesten Slogans aus der Behindertenbewegung, der eine radikale Änderung der Sichtweise auf Behinderung(en) markiert und ein neues Verständnis derselben generiert. Ausgehend von der Feststellung, dass Menschen mit körperlichen oder psychischen Beeinträchtigungen nicht aufgrund ihres »Handicaps«, sondern vor allem aufgrund der gesellschaftlichen Reaktionen auf dieses mit unterschiedlichen Schwierigkeiten konfrontiert sind, wurden in den letzten Jahren vor allem im Rahmen der Inklusionspädagogik Ansätze entwickelt, künstlich konstruierte Barrieren abzubauen. Nicht der Mensch muss sich an die Gesellschaft anpassen bzw. sich in diese integrieren, vielmehr ist die Gesellschaft selbst gefordert, alle Barrieren zu beseitigen, die Inklusion verunmöglichen. Behinderungen sind demnach auch als soziale Konstruktionen zu ver-

stehen, die immer schon diskursive Hervorbringung erfahren. Im Sprechen über Behinderung stehen wir jedoch vor einem Dilemma, wie Michael Ritter, der von einem sprach- und diskursbezogenen Dilemma ausgeht, in Zusammenhang mit inklusivem Unterricht festhält. Um nämlich darlegen zu können, wie Inklusion gelingen und ein möglicher Ausschluss durch geeignete Maßnahmen verhindert werden kann, braucht es immer auch die Erwähnung von jenen Schüler/-innen, an deren »Fall« ein bestimmter Förderbedarf erläutert wird. Diese werden als potenziell gefährdet markiert und damit sonderpädagogisch kategorisiert. »Um über inklusiven Unterricht sprechen zu können, müssen zentrale Ansprüche der Inklusionspädagogik ignoriert werden.« (Siehe Ritter in diesem Band; S. 19)

Für das System Schule bedeutet die durch die UN-Behindertenrechtskonvention abgesicherte Forderung nach Inklusion eine Veränderung der Perspektive und erfährt besondere (bildungs-)politische Brisanz. Sie impliziert die Notwendigkeit, über Aus- und Einschlüsse nachzudenken. Nicht nur die Allgemeinpädagogik ist hier gefordert, insbesondere sind es auch die einzelnen Fachdidaktiken, die Konzepte für uneingeschränkte Teilhabe vorzulegen haben. Selbst wenn sich in den letzten Jahren entsprechende Ansätze mehren, ist das deutschdidaktische Feld bei weitem nicht ausreichend abgesteckt. Der vorliegende *ide*-Band will einen Beitrag dazu leisten, indem er sich mit Begriffen und Modellen von Inklusion in Theorie und Praxis der Deutschdidaktik auseinandersetzt.

Er geht der Frage nach, welche theoretischen Erkenntnisse in einer inklusiven Deutschdidaktik berücksichtigt werden müssen, welche didaktischen Zugänge sich davon ableiten lassen und wie diese praktisch konkretisiert werden können. Das alles wird vor der Folie diskutiert, nach der sich Inklusion stets im Spannungsfeld zwischen Individualisierung und Standardisierung, Kompensation und Vielfalt sowie zwischen Ansprüchen inklusiver Didaktik und Ansprüchen fachwissenschaftlicher Zugänge bewegt (vgl. Hennies/Ritter 2014, S. 11 f.). Zu klären bleibt, durch welche didaktischen Maßnahmen und Transformationen diese Spannungsfelder aufgelöst werden könnten. Dazu werden Überlegungen und Erfahrungen von Bildungswissenschaftler/-innen, Deutschdidaktiker/-innen, Deutschlehrer/-innen und Lehrpersonen für inklusive Bildung eingeholt.

Wir nähern uns dem Inklusionsbegriff aus einer inter- und transdisziplinären Perspektive, wobei der Fokus auf der Kategorie der Behinderung (in einem weiten Verständnis) liegt. Es wird auf unterschiedliche Weise dargestellt, welche Verwendung der Begriff in der bisherigen deutschdidaktischen Diskussion erfährt, inwiefern inklusiver Unterricht an bisherige deutschdidaktische Konzepte anschlussfähig ist respektive wie Sprach-, Literatur- und Mediendidaktik mit Inklusion umgehen.

Im ersten Teil werden politische und strukturelle Rahmenbedingungen geklärt. Zudem fragen die Beiträge danach, wie die auf die Inklusion bezogenen Diskurslinien verlaufen, welche

Disziplinen unbedingt miteinzubeziehen sind und in welchen Spannungsfeldern sich eine inklusive Deutschdidaktik bewegt.

*Gottfried Biewer* skizziert in seinem Aufsatz »Inklusion als Leitbild globaler Bildungsentwicklung« die Entstehung des Begriffs Inklusion in Abgrenzung zur Exklusion. Hinsichtlich struktureller und bildungspolitischer Rahmenbedingungen geht er auf die Salamanca-Erklärung, die UN-Behindertenrechtskonvention sowie die Agenda 2030 als wesentliche Leitkonzepte globaler Unterrichtsentwicklung ein. Seine Ausführungen münden schließlich in der Forderung nach unterrichtlichen Modellen für einzelne Unterrichtsfächer. Auf die spezifisch fachdidaktische Komponente von Inklusion fokussiert der Beitrag von *Michael Ritter*, der der Verortung von Inklusion im Wissenschaftsdiskurs nachgeht, die ihren Ausgang zunächst fern der Deutschdidaktik nimmt. Mit Blick auf die Logiken der Pädagogik im Vergleich zu jenen der Deutschdidaktik arbeitet er ihre Differenzen anhand spezifischer Themenfelder heraus. Mit Grundlagen für einen inklusiven Unterricht setzt sich auch *Annette Kracht* auseinander und fokussiert insbesondere auf sprachlich-kommunikative Förderbedarfe und Problemlagen. Dabei macht sie die These stark, nach der die Kategorie Behinderung alleine nicht ausreicht, didaktische Modellierungen für eine inklusive Praxis herzustellen. Dies untermauert die Autorin durch Ergebnisse aus einer Hamburger Evaluationsstudie.

Der zweite Teil des Bandes perspektiviert verschiedene Bereiche der Deutsch-

didaktik in Hinblick auf Inklusion. Wie *Katharina Böhnert* und *Matthias Hölzner* feststellen, steckt die inklusive Sprachdidaktik noch in den Kinderschuhen. Ihr Feld ist noch wenig beschrieben: sei es durch theoretische Konzepte, sei es durch empirische Erkenntnisse. Ihr Beitrag ist sowohl eine Bestandsaufnahme als auch ein Plädoyer für das Lernen an gemeinsamen Gegenständen. *Daria Ferencik-Lehmkuhl* fokussiert auf das Schreiben und Revidieren von Texten im inklusiven Deutschunterricht. Grundvoraussetzung dafür ist – der Autorin zufolge – ein erweiterter Lese- und Schreibbegriff, von dem ausgehend Lernsituationen für einen inklusiven Deutschunterricht zwischen Vielfalt und Gemeinsamkeit möglich werden. Veranschaulicht wird das an konkreten Vorschlägen für den Unterricht: etwa kreatives Schreiben zu Bilderbüchern oder das Konzept der »Schreibzeit«. Einen Überblick über den Forschungsstand zu einer inklusiven Literaturdidaktik liefert *Wibke Dannecker* und beschreibt schließlich einen Zugang des literarästhetischen Lernens, den sie vor der Folie theaterdidaktischer Ansätze reflektiert. Darüber hinaus versteht sich der Beitrag Danneckers auch als Plädoyer zur empirischen Erforschung inklusiven Unterrichtens. Mit der Frage nach der Textauswahl im inklusiven Unterricht bzw. mit dem Einsatz sogenannter »leichter Texte« befassen sich *Ralph Olsen* und *Anna-Carina Dellwing*. Ausgehend von einem neu erschienenen Bilderbuch zu Rainer Maria Rilkes *Der Panther* greift der Beitrag die Frage auf, ob sich das Illustrieren eines komplexen Textes für den Einsatz im inklusiven Literatur-

unterrichte eigne. Der didaktische Mehrwert von derartigen Adaptionen wird von den beiden in Frage gestellt, ein Einsatz unveränderter literarischer Texte präferiert.

Welche Anknüpfungspunkte sich nun für die schulische Praxis des Deutschunterrichts ergeben, wird im dritten Teil dargelegt. Dabei werden Vorschläge für die konkrete Umsetzung eines inklusiven Deutschunterrichts vorgestellt: Wie kann darin sprachliches und literarisches Lernen gelingen? Welche didaktischen Modellierungen erweisen sich als hilfreich? *Florian Schweitzer* schildert am Beispiel des Wiener Brigittenauer Gymnasiums die verschiedenen Perspektiven inklusiver Unterrichtspraxis. Zunächst werden Spannungsfelder eines inklusiven Unterrichts dargelegt, um in weiterer Folge die Sicht der Schüler/-innen und der Lehrer/-innen, aber auch die Ebene der Ressourcen miteinzubeziehen. Schweitzers Beitrag stellt die Chancen inklusiven Unterrichtens ins Zentrum, wobei Schule nur dann inklusiv sein könne, wenn die Auffassung dieses Begriffs systemisch angelegt sei. *Vesna Kucher* und *Martina Rulofs* befassen sich mit Sprachenvielfalt im Klassenzimmer bzw. mit der möglichen Partizipation von Schüler/-innen mit Hörbeeinträchtigung. Die Erkenntnisse der Beiträgerinnen stützen sich auf Ergebnisse, die im Rahmen eines Forschungsprojekts gewonnen werden konnten, welches sich mit den Möglichkeiten der Verwendung von Gebärdensprache befasste. In diesem Kontext wurden konkrete Empfehlungen entwickelt, die im inklusiven Unterricht hilfreich sein können. Ebenso

praxisorientiert stellt *Erzsébet Matthes* die Möglichkeit dar, den Harry Potter-Stoff spielerisch im Deutschunterricht der Sekundarstufe zu erkunden. Die Autorin schöpft aus ihrem Erfahrungsschatz mit inklusiven Lerngruppen und skizziert vier Unterrichtseinheiten, die sich methodisch an der Theaterpädagogik orientieren. Ein konkretes Unterrichtsmodell für einen diversitätssensiblen Deutschunterricht wird auch im Beitrag von *Julia Malle* präsentiert. Ausgehend von Alain Gsponers Spielfilm *Heidi* (2015) stellt sie die Frage, wie Schüler/-innen angeleitet werden können, In- und Exklusion zu unterscheiden respektive Macht- und Herrschaftsmechanismen zu durchschauen, die durch performative Handlungen hergestellt werden.

Weiterführende Informationen zum Thema des *ide*-Bandes liefern die bibliographischen Notizen von *Julia Malle* mit zahlreichen Literaturtipps: allgemein zu bildungswissenschaftlichen Fragen zur Inklusion, speziell zur inklusiven Deutschdidaktik und zu

Materialien für die schulische Praxis. Ausgewählte Publikationen mit Bezug zu einem weiter gefassten Verständnis von Inklusion werden von *Ursula Esterl* vorgestellt. In seinem Kommentar erörtert *Harald Walser* Baustellen des Bildungswesens in Bezug auf Inklusion und formuliert konkrete Forderungen an eine zukünftige Bildungspolitik.

Wir schließen uns diesem Appell auf struktureller wie auch politischer Ebene an und wollen mit unserem Band zeigen, wie gelungene Ansätze aus der Inklusiven Pädagogik um die didaktische Komponente erweitert werden können: für eine schulische Inklusion auf allen Ebenen!

STEFAN KRAMMER UND  
JULIA MALLE

#### Literatur

HENNIES, JOHANNES; RITTER, MICHAEL (Hg., 2014): *Deutschunterricht in der Inklusion. Auf dem Weg zu einer inklusiven Deutschdidaktik*. Stuttgart: Fillibach bei Klett.

---

STEFAN KRAMMER ist Universitätsprofessor für Neuere deutsche Literatur und ihre Didaktik an der Universität Wien. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen im Bereich der Literatur- und Mediendidaktik.

E-Mail: stefan.krammer@univie.ac.at

JULIA MALLE ist Lehrerin an der AHS Rahlgasse (Wien) und Lektorin (Fachdidaktik) am Institut für Germanistik der Universität Wien. Dissertationsprojekt: *An der Grenze denken – Diversität lesen. (Dis)ability Studies an der Schnittstelle von Literaturwissenschaft und -didaktik*.

E-Mail: julia.malle@univie.ac.at